

Arbeit und Gesundheit – Datenlage in der Schweiz

In Deutschland und Österreich werden, wie es der vorangehende Artikel für Österreich zeigt, die Krankenkassen von den Ärzten über krankheitsbedingte Arbeitsunfähigkeiten der krankenversicherten Erwerbstätigen informiert. Die daraus erstellten Statistiken ermöglichen Aussagen über die Häufigkeit krankheitsbedingter Arbeitsunfähigkeiten zum Beispiel nach Krankheitsarten, Alter und Geschlecht.

Weil in der Schweiz die Krankenversicherung (im Unterschied zur Alters-, Invaliden-, Arbeitslosen- und Krankentaggeldversicherung) privat – unabhängig vom Arbeitgeber – abgeschlossen und finanziert wird, verfügt hier keiner der Sozialversicherer über umfassende Daten zu krankheitsbedingten Arbeitsunfähigkeiten. «Objektive» Daten liegen lediglich über die Entwicklung der Berufs- und Nichtberufsunfälle (BU und NBU) sowie der Berufskrankheiten (BK)¹ vor. Auf sie entfallen nach einer stichprobenartigen Schätzung in Betrieben der Metallindustrie jedoch nur rund 20 Prozent der krankheitsbedingten Ausfallszeiten (NBU: 15%, BU: 5%, BK: 0,1 bis 0,2%). Daneben enthalten repräsentative Bevölkerungsumfragen wie die Schweizerische Gesundheitsbefragung (SGB), das Schweizer Haushalt-Panel (SHP) und die Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE) einige «subjektive» (auf Eigenbeurteilung basieren-

de) Informationen zum Thema Arbeit und Gesundheit. Allerdings fragen weder die SGB noch die SAKE gezielt nach der *Wechselbeziehung* zwischen Gesundheit und Arbeit; und das SHP basiert aber auf einer kleinen Stichprobe.

In der Schweiz fehlt es also an bevölkerungsweiten epidemiologischen Daten über arbeitsassoziierte Erkrankungen; solche Daten wären aber eine wichtige Voraussetzung, um die Probleme in diesem Bereich gezielt angehen zu können. Aufgrund dieser unbefriedigenden Situation hat das Staatssekretariat für Wirtschaft (Seco) mit Vertretern von Forschungseinrichtungen, Behörden und Sozialpartnern Workshops zur Entwicklung eines Konzepts für ein nationales Monitoringsystem durchgeführt. Daraus sind die folgenden zwei Projekte entstanden (Gesamtleitung: Dr. Margaret Graf, Stv. Ressortleiterin, Ressort Grundlagen Arbeit und Gesundheit, Seco; E-Mail: maggie.graf@seco.admin.ch):

■ **Monitoring basierend auf Bevölkerungserhebungen:** Dieses Projekt wurde vom Schweizerischen Gesundheitsobservatorium in Auftrag gegeben und vom Seco sowie vom ehemaligen Projekt Nationale Gesundheitspolitik (Bundesamt für Gesundheit [BAG]) gemeinsam finanziert. Die wissenschaftliche Projektausführung erfolgt durch das Zürcher Institut für Sozial- und Präventivmedizin. In diesem Projekt – einer Methodenarbeit – wurden 36 Kernindikatoren zum Thema Arbeit und Gesundheit aus der SGB und dem SHP erarbeitet, mit denen sowohl gesundheitsfördernde Ressourcen wie auch gesundheitsschädigende Faktoren am beruflichen

Arbeitsplatz, vor allem auf psychosozialer Ebene, erfasst werden können. Die Arbeit soll Mitte 2005 publiziert werden. Künftig wird das Gesundheitsobservatorium einige dieser Indikatoren in sein Indikatorgeleitetes Monitoring aufnehmen und so Informationen über entsprechende Entwicklungen bereitstellen können (Leitung: PD Dr. Katharina Meyer, Stv. Leiterin des Schweiz. Gesundheitsobservatoriums und Leiterin des Programms Gesundheitsmonitoring, Neuchâtel; E-Mail: katharina.meyer@bfs.admin.ch).

■ **Survey on Working Conditions:** Das zweite Projekt wird vom Seco zusammen mit dem BAG und der Eidgenössischen Koordinationskommission für Arbeitssicherheit (EKAS) finanziert. Ziel dieses Projekts ist die Beteiligung an den «European Surveys on Working Conditions» (Internet: www.eurofound.ie/working/working_knowledge.htm). In diesem Rahmen werden 2005 erstmals spezifische Daten zum Thema «Arbeit und Gesundheit» in der Schweiz erhoben, die auch international vergleichbar sein werden. Im Unterschied zu den Bevölkerungsbefragungen, die dem Monitoring des Gesundheitsobservatoriums zugrunde liegen, fragt die «Survey on Working Condition» gezielter nach arbeitsassoziierten Erkrankungen und beleuchtet auch die physischen Aspekte. Aufgrund der kleineren Stichprobe wird sie aber zu Aspekten, die nur wenige Arbeitnehmer betreffen, nur beschränkte Aussagen erlauben.

Bericht zusammengestellt von Rita Schnetzler, Redaktion «Managed Care», basierend auf Angaben von Dr. Margaret Graf (Seco), Dr. Michael Kohlbacher (Gesundheitsförderung Schweiz) und PD Dr. Katharina Meyer (Gesundheitsobservatorium).

¹ Gemeint sind hier die Berufskrankheiten gemäss Definition des Unfallversicherungsgesetzes (UVG). Als Berufskrankheit gilt gemäss dieser Definition nur ein kleiner Teil der berufsassoziierten Krankheiten (siehe Art. 9 UVG und Anhang 1 KVV); so gelten die meisten Rückenschäden, psychischen Krankheiten und anderen beruflich bedingten Abnutzungserscheinungen nicht als Berufskrankheiten.